

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 98.

Freitag, den 25. April 1884.

II. Jahrg.

Abonnements auf die **Thorner Presse** nebst „Illustrirtes Sonntagblatt“ pro Mai und Juni zum Preise von 1,40 Mark nehmen entgegen: sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition Thorn, Katharinenstr. 204.

Eine Kundgebung des Papstes über die soziale Frage

steht, wie eine Korrespondenz der „Politischen Korrespondenz“ mit Bestimmtheit ankündigt, für die nächste Zeit bevor. Der Artikel der erwähnten Korrespondenz spricht sich folgendermaßen aus: „Die gegenwärtige Haltung und allerlei Äußerungen verschiedener europäischer Staatsmänner, zusammengelassen mit kürzlich erfolgten Kundgebungen und Nachrichten der Presse aller Farben, lassen mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß die europäische Politik sich einer konservativen Richtung zuzuwenden beginnt. Es scheint, daß die Regierungen und Souveräne zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß es nicht die Grundlagen der bisherigen, neuen Politik seien, welche den Staaten eine feste Stütze und eine ernste Bürgschaft zu bieten vermögen. Es sind, namentlich in der letzten Zeit, Tendenzen der Auflösung und Prinzipien vernunftwidriger und zerstörender Neuerungen zu Tage getreten, die selbst für Anhänger der sorglosesten Weltanschauung eine Erschütterung der ganzen politisch-sozialen Ordnung und den Eintritt einer Katastrophe, deren Ausdehnung und Folgen sich nicht voraussehen ließen, in bedenklich nahe Aussicht rücken mußten. Angesichts dieser Erscheinungen hat man sich in ernst denkenden Kreisen die Frage vorgelegt, ob es nicht heilsam und gleichzeitig geboten wäre, dieser gefährlichen Bewegung Halt zu gebieten, ehe der sozialistische Wahnsinn, den man als die Fieberkrankheit der heutigen Gesellschaft bezeichnen könnte, greifbare Gestalt annimmt und den Bestand des Staates angreift. Die Antwort auf diese Frage bildete die Annäherung jener Mächte aneinander, welche in höherem Maße, als die anderen, das Prinzip der Herrschaft repräsentieren. Welche Erfolge diese moralische Vereinigung erzielen wird, und welche innere Festigkeit dieselbe besitzt, das muß die Zeit zeigen. Es wäre eine unverzeihliche Dreistigkeit, in einer solchen Frage Muthmaßungen aufzustellen zu wollen.“

An die ersten und beherzigenswerthen Worte knüpft sich dann die Ankündigung, daß für die nächsten Tage die Veröffentlichung einer päpstlichen Enchiklika bevorstehe, in welcher der Papst „gleich einem beherzten und erfahrenen Arzte, den Finger auf die Wunde legt, an welcher der soziale Körper Europas leidet, und die Mittel anzeigt, durch welche eine rasche und gründliche Heilung erzielt werden könnte.“

Wir würden es mit großer Freude begrüßen, wenn der Papst seinen gewaltigen Einfluß auf die Gemüther von Millionen deutscher Katholiken in die Waagschale werfen wollte zu Gunsten der Verwirklichung der sozialen Reformbestrebungen in Deutschland. Wenn die sozial-reformatorischen Elemente des Centrums folgten, so wäre das Zustandekommen der Sozialreform auf dem Boden der Kaiserlichen Botschaft gesichert.

Politisches.

Zu der Mittheilung, daß verschiedene Feldartillerie-Regimenter auf Befehl des Kriegsministers versuchsweise um zwei

Geschütze verstärkt sind und daß der Plan des Kriegsministers, die Batterien der ganzen Feldartillerie schon im Frieden zu 6 Geschützen zu formiren, somit seiner Verwirklichung entgegen zu gehen scheine, bemerkt die „Kr. Z.“:

„So viel wir hören, ist diese Nachricht in ihrem ersten Theile richtig; doch handelt es sich dabei eben nur um einen Versuch. Jedenfalls dürfte es mehr wie unwahrscheinlich sein, wenn man aus dieser Maßregel schon den Schluß zieht, daß bei der ganzen Feld-Artillerie nun schon im Frieden sämtliche Batterien auf 6 Geschütze gebracht werden würden.“

Nach der Londoner Pall-Mall-Gazette soll sich der Gouverneur von Berber halten können, wenn ihm unterzüglich Hilfe versprochen werde. Da gleichzeitig aus Kairo gemeldet wird, daß die dortigen englischen und ägyptischen Berather beschlossen haben, der englischen Regierung die Abfertigung eines gemischten, aus englischen und ägyptischen Truppen bestehenden Expeditionskorps nach Berber anzupfehlen, welche in etwa 2 Monaten in Berber eintreffen würde, so fragt es sich nur, ob die Wirkung des Versprechens bei dem Gouverneur von Berber auf zwei Monate hilft.

Der Mahdi hat einen Vertreter mit einer Streitmacht abgehandelt, welche an einem Punkte in der Nähe Schendys eine beherrschende Stellung einnimmt und die Verbindung mit Berber vollständig abgeschnitten hat. Der Mahdi hat auch Boten an den Ulema von Berber gesandt und sofortige Unterwerfung der Stadt verlangt.

Ein Reutersches Telegramm aus Schanghai meldet, der Bizekönig von Junnan sei in Hangsoa plötzlich gestorben, man vermuthet, er habe sich selbst entleibt.

Reichstag.

17. Plenarsitzung vom 24. April.

Haus und Tribünen sind gut besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, Minister v. Puttkamer und mehrere Commisäre.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzes, betr. Abänderung des Militärpensions-Gesetzes und des Reichsbeamten-Gesetzes.

Abg. v. Bernuth (nat.-lib.) bemängelt die Form des Entwurfs, der auch im übrigen sich von den bisherigen thatsächlichen Erweiterungen über den angeregten Gegenstand entferne. Namentlich nehme die Vorlage keine Rücksicht auf die im Hause laut gewordenen Stimmen über die Heranziehung des Privatvermögens der Offiziere zu den Communalabgaben. Außerdem sei durch Verquickung verschiedener Beamtenkategorien das Zustandekommen der Vorlage wesentlich beeinträchtigt.

Abg. Graf v. Moltke (d.-cons.) betont, gegen die Ausführungen des Vorredners sich wendend, daß der weitaus größte Theil der Offiziere sich aus dem kleinen Adel rekrutire, der gerade dadurch, daß er diesen pekuniär nicht einträglichen Dienst für das Vaterland zu seinem Lebensberuf zu wählen pflegt, allmählich verarmt sei. Die Mehrzahl der Offiziere sei daher auf ihr bescheidenes Dienstvermögen angewiesen, und wenn auch manche

durch einen laut die schlummernde Lawine zu wecken, die sie im nächsten Moment zerschmettern und begraben sollte.

Keiner magte das furchtbare Schweigen zu brechen, Keiner das verhängnißvolle Wort zu sprechen, das den unvermeidlichen Tod bringen mußte, bis der General mit einer gewaltsamen Anstrengung sich aufraffte.

„Hast Du gelesen?“ fragte er finster.

„Ja!“ stöhnte Otto mit tonloser Stimme.

„Dein Freund ein französischer Spion, Deine Geliebte eine Dirne und Du selbst ein Verräther.“

„Erbarmen!“ schrie der Unglückliche auf. „Verzeihung! Ich bin nicht so schuldig, wie Du glaubst.“

„Hattest Du Erbarmen mit den grauen Haaren Deines Vaters, Achtung vor meiner Ehre, vor der Reinheit meines Namens, die Du mit Schmach bedeckst? Ich kann Dir nicht verzeihen.“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht gewußt —“

„Was aller Welt bekannt war, konnte Dir nicht verborgen bleiben. Pfui über den Buben, der sich so weit vergessen konnte, den Spion in das Haus seines Vaters zu bringen, ihm die Dirne als Tochter zuzuführen! Mir ekelt vor dem Schmutz, den Du auf mich und die unschuldige Marie geladen hast.“

„Bei meiner Ehre! Ich bin selbst getäuscht worden, verführt —“

„Sprich nicht von Deiner Ehre! Du hast sie verloren und Dein Leben verwirkt. Die Kriegsgartel verurtheilen den Verräther zum schimpflichen Tod. Du mußt sterben.“

„Sterben!“ wiederholte Otto, ihn entsetzt anstarrend.

„Wir sterben zusammen“, murmelte der General für sich. Mit übermenschlicher Ruhe trat der Greis an den Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, nahm die beiden Pistolen aus dem schwarzen Kasten, spannte mit sicherer, fester Hand die Fähe und reichte mit abgewendetem Gesicht die eine Waffe dem ihm gegenüberstehenden Sohn, während er den Lauf der zweiten auf das eigene Herz richtete.

„Eine für Dich, die andere für mich. Wir schießen zu gleicher Zeit. Eins — zwei —“

reiche Leute darunter seien, so sei die Zahl derselben nicht so ausschlaggebend, um ihre Heranziehung zu den Communalabgaben als wesentlich erscheinen zu lassen. Uebrigens sei die Frage auch unter dem Gesichtspunkt zu erwägen, was denn die Communen für die Garnisonen thun? Da übrigens die Offiziere kein Recht haben, über die Verwendung der von ihnen zu entrichtenden Steuern zu berathen oder zu fragen, so fällt auch in gewissem Sinne die Pflicht fort. Außerdem bestimmt die Städteordnung ausdrücklich, daß die Militärs nicht zu der Einwohnerchaft zu rechnen seien. Welche Gründe liegen denn vor, den bisherigen Zustand zu ändern? Unsere Armee hat einen großen Sieg erfochten — das ändert doch gewiß nichts an der Sache! Daß man die Besteuerung der Offiziere gerade in den Städten betone, erscheine um so weniger begründlich, als die Offiziere jederzeit versetzt werden können. Mit ähnlichem Rechte könnte man die Reichstagsmitglieder zu den Berliner Communalabgaben heranziehen wollen! Die Annahme der Vorlage werde lediglich von der Erwägung abhängen, ob man den Männern Dankbarkeit und Rücksicht schulde, welche in ruhmvollen Schlachten ihre besten Kräfte zum Wohle des Vaterlandes eingesetzt haben. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Mayer-Württemberg (Volksp.) ist zwar, mit dem früheren Kriegsminister v. Kamele, der Ansicht, daß das Heer ein Palladium des Friedens sei. Allein es sei zu bedenken, daß, wenn ein Volk wirtschaftlich geschwächt werde, es auch moralisch zurückkomme. Eine derartige wirtschaftliche Schwäche trete indess ein durch frühzeitige Verabschiedung und Pensionierung von Offizieren. Die Frage spitzte sich deshalb dahin zu, daß zwischen Dienstfähigkeit und Dienstunfähigkeit möglichst genaue Schranken gezogen werden.

Abg. Dr. Reichensperger-Dlpe (Centr.) ist mit seinen Freunden für die Vorlage, will aber ebenfalls die Heranziehung des Privatvermögens der Offiziere zur Communalsteuer.

Abg. Febr. v. Mantuffel (d.-cons.) verweist auf seine im Vorjahre abgegebene Erklärung, auf deren Boden er noch heute mit seinen Freunden steht. Will man nun die allgemein als recht und billig anerkannte Erhöhung der Militärpensionen scheitern lassen an der schwierigen Frage der Communalbesteuerung, die ja an sich diskutabel ist, aber doch nicht so nebenher abgemacht werden sollte? Was das Inkrafttreten der Vorlage betrifft, so hat sich schon im Vorjahre die wohlwollende Anschauung geltend gemacht, dem Gesetze rückwirkende Kraft beizulegen, und ich glaube, daß wir das jenen braven Kämpfern schuldig sind. Im übrigen werden wir für die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung stimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter-Hagen (d.-fref.) charakterisirt die Vorlage als eine solche, von der die Regierung selbst nicht glaube, daß sie durchgehen werde. Er erkläre Namens seiner Partei, daß sie ohne die Gleichstellung der Offiziere und Beamten keine Erhöhung der Offizierspensionen zustimmen würden. Redner ergeht sich unter dem Beifall seiner Freunde über das Verhältniß der adligen und bürgerlichen Offiziere.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff hält es für sehr ungewöhnlich, die Frage der Pensionserhöhung mit der Frage der Heranziehung zu der Communalbesteuerung zu verquiten. Er schöpfe seine bezüglichen Erfahrungen aus den Commissionsberathungen im Vorjahre, welche schließlich ebenso resultatlos ge-

„Barmherziger Gott! Halt ein! Ich kann nicht —“

„Feigling!“ rief der General empört. „Schieße! Du darfst nicht länger zu meiner und zu Deiner Schande leben. So wahr ein Gott lebt! Ich tödte Dich selbst und dann auch mich.“

„Ich bin nicht feig und fürchte nicht den Tod, den ich durch meinen Leichtsinns verdient habe. Mir ist das Leben verhaßt, das Dasein eine Last, aber Du darfst nicht meinetwegen sterben. Bei dem Andenken meiner Mutter, bei Allem, was mir heilig und theuer ist, beschwöre ich Dich —“

Zugleich sank Otto zu den Füßen seines Vaters hin, die er unklammerte und mit seinen Thränen benetzte, ihn mit seinen Bitten bestürmend und ihn fest umschlingend, so sehr auch der General ihn abzuwehren und sich von ihm loszureißen suchte.

„Ich will mit Freuden den Tod leiden“, stöhnte der Unglückliche, „aber der Gedanke, daß ich der Mörder meines Vaters werden soll, ist furchtbarer als Tod und Hölle. Lieber will ich die grauamsten Qualen ertragen, die entsetzlichste Folter dulden, ewig verdammt und verflucht sein.“

„Mir bleibt keine andere Wahl“, entgegnete er, sichtlich mit sich kämpfend und ringend. „Die Schande —“

„Die Schande trifft nur mich allein. Niemand wird es wagen, an der Ehre des Generals von Wülknitz zu zweifeln. Man wird Dich bedauern, aber nicht anklagen. Die Schuld des Sohnes kann nicht dem Vater angerechnet werden. Was ich gefehlt, muß ich und kein Anderer büßen.“

„Ich habe ohnehin nur noch kurze Zeit zu leben; meine Tage sind gezählt —“

„Aber wichtig und segensreich. Du bist Dein Leben der Welt, dem Vaterlande, der guten Sache, Deinen Freunden und vor Allem der guten Marie schuldig. Ein Mann wie Du darf sich nicht seinen Pflichten entziehen, nicht als Selbstmörder enden. An mir verliert die Welt nichts und ich nichts an ihr.“

„Daß es dahin kommen mußte!“ seufzte der Graf erschütternd. (Fortsetzung folgt.)

20

Auferstanden.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Endlich erhob sich der General feierlich, nahm das Altentstück mit dem Polizeistempel und reichte es Otto, der noch immer sprachlos vor ihm stand, mit verächtlicher Geberde hin.

„Lies!“ gebot er ihm mit dumpfer Stimme.

Ueberrascht und verwundert gehorchte Otto und entfaltete die verhängnißvolle Schrift, welche den geheimen polizeilichen Bericht über das Leben und Treiben des Barons von Moser und dessen sogenannter Schwester enthielt, urkundlich beglaubigte und aus zuverlässigen Quellen stammende Angaben und Beweise, die an der Verrätherie des gemeinen Spions nicht zweifeln ließen.

Wie vom Blitz getroffen, als ob sich plötzlich ein Abgrund zu seinen Füßen öffnete, zuckte Otto zusammen, von Grauen, Abscheu, Neue und Scham erfasst. Alles drehte sich mit ihm im Kreise; seine Sinne drohten zu schwinden und ein heftiger Fieberfrost schüttelte seine Glieder. Er wollte laut aufschreien, aber das Entsetzen schnürte ihm die Kehle zusammen, sich vertheidigen, aber die Zunge klebte ihm am Gaumen und die Sprache versagte ihm.

Das war ein Schmerz, mit keinem auf Erden zu vergleichen, ein Leid, gegen das die Qualen der Verdammten in der Hölle ihm Seligkeit dünkten, ein Gefühl der Schmach, furchtbarer als der Tod. Die Binde war gewaltsam von seinen Augen gerissen, die täuschende Maske gefallen und statt des geträumten Glückes fand er nur Schande und Verderben.

Mehr als Alles bedrückte und quälte ihn der Anblick seines Vaters, der ihn stumm mit dem steinernen Gesicht und den eingesenken Augen anzuklagen und mittheilslos zu verdammen schien, ungerührt von seiner Verzweiflung und seinem aller Beschreibung spottenden Schmerz.

Regungslos standen sich Beide gegenüber, der unglückliche Vater und der noch unglücklichere Sohn, als fürchteten sie sich, durch ein Wort ihre geheime Gedanken zu verrathen,

blieben. Der Minister wendet sich schließlich energisch gegen die Ausführungen des Abg. Richter über die abtügen und nichtabtügen Offiziere. In der Armee gilt kein Unterschied des Blutes, sondern das Blut, das uns alle ohne Unterschied zusammenhält, ist das gemeinsame auf dem Felde der Ehre vergossene Blut im Dienste des Vaterlandes. (Bravo!) Ich habe die Ehre, der Armee seit vielen Jahren anzugehören, und ich kenne die Verhältnisse aufs genaueste. Auch meine Vorgänger haben von dieser Stelle dasselbe erklärt, und wenn der Abg. Richter trotzdem heute wieder das Gegenteil behauptet, so heißt das doch wahrscheinlich unsere Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit bezweifeln, wogegen ich mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen muß. (Bravo! rechts.) Herr Richter möge, unter Berücksichtigung der Thatsache, daß eine Reihe tüchtiger Offiziere später geadelt zu werden pflegen, die Rangliste studiren. Kommt er dann wieder zu einem tendenziösen Resultat, so muß ich sagen: eine solche Statistik ist mir ebenso gleichgültig, wie wenn Herr Richter eine Statistik darüber aufstellen würde, ob in unserer Armee die Blondnen bevorzugt werden oder die Brünetten! (Lebhaftes Bravo!)

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch, außer dem Kriegsminister, die Abgg. Meyer-Zena (nat.-lib.), Günther-Sachsen (Reichsp.), Dr. Windthorst (Centr.), Richter-Hagen (d.-freis.) und Graf v. Moltke (d.-conf.) Abg. Richter bezeichnete die Adelsbehebungen als eine „Verfassungsverletzung.“

Dann wird die Discussion geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen, worauf ein Vertagungsantrag angenommen wird.

Nächste Sitzung: morgen (Freitag) 2 Uhr; Tagesordnung: Rest der heutigen.
Schluß 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Im Landtage stand der Bericht der Wahlprüfungskommission, betreffend die Wahl des Abg. Freiherrn v. Lyncker (conf.) im 5. Gumbinner Wahlkreise, auf der Tagesordnung. Gegenüber dem auf Ungültigkeitserklärung lautenden Kommissionsantrag befürwortete der Abg. Hahn (conf.) Namens seiner Freunde die Gültigkeitserklärung der Wahl, die, von einigen angefochtenen Wahlmännerstimmen abgesehen, trotzdem noch ein Plus von 18 Stimmen für Herrn von Lyncker ergebe; außerdem habe die Kommission bei Beurtheilung der vorliegenden Wahl die seit acht Jahren in Übung befindlichen Grundsätze verlassen. Seitens der Fusionisten trat der Abg. Dirichlet für die Kommissionsbeschlüsse ein und verbreitete sich über angebliche amtliche Wahlbeeinflussungen in Ostpreußen.

Minister des Innern v. Puttkamer: Die Prüfung der Legitimität seiner Mitglieder steht allein diesem Hause zu, und ich werde daher weder als Minister, noch auch in meiner Eigenschaft als Mitglied des Hauses eine persönliche Meinungsäußerung geltend machen. Mein Recht und meine Pflicht aber ist es, in so weit Kritik zu üben, als es sich um Angriffe gegen die königlichen Behörden handelt. Durch Gesetz und Reglement ist bestimmt, daß die Aufstellung der Wahltableaux, d. h. die Bildung der Wahlbezirke, Sache der Landräthe, bezw. Magistrate etc. ist, ohne daß die Oberbehörde dieses Recht direkt an sich ziehen darf. Indes ist ebenso gewiß, daß die Landräthe etc. unter dem staatlichen Aufsichtsrecht der Oberbehörde sich befinden, welche Korrekturen anordnen kann. Mir selbst ist einmal während meiner Praxis im Bezirk Stettin die von mir ausgearbeitete Wahlbezirkbildung seitens des Regierungspräsidenten wesentlich corrigirt worden. Will man aus diesem auch im gegebenen Falle vorliegenden formalen Grunde die Wahl des Herrn von Lyncker kassiren, so muß ich das allerdings dem Ermessen des Hauses anheimstellen, ohne Einspruch erheben zu können. Ich habe allen Respekt vor dem Eifer der Wahlprüfungskommission, allein die Haltung derselben gegenüber dem Präsidenten Steinmann läßt ihren Bericht mehr als eine Streitschrift erscheinen, denn als ein objektives Referat. (Sehr gut! rechts.) Ich kann allerdings das hier erwähnte heftige Schreiben des Präsidenten Steinmann an ein Mitglied der Wahlprüfungskommission nicht billigen und habe den Präsidenten auch darauf aufmerksam gemacht. Allein er hat, was die Wahl des Abg. Frhn. v. Lyncker betrifft, sich keine amtliche Dienstverletzung zu Schulden kommen lassen, wie dies der Abg. Hahn an der Hand der amtlichen Belandlungen des Inspektors von Hartung bereits darlegt. Was die angeblichen Wahlbeeinflussungen in Ostpreußen betrifft, so hätte vor Allem die Fortschrittspartei ein Interesse, darüber zu schweigen. Es giebt in Ostpreußen eine Sorte Politiker, die ohne Konflikt mit der Staatsregierung absolut nicht leben können. Diesen Konflikt tragen sie denn in die Bevölkerung, um dieselbe zu Stimmherden für ihre Zwecke zurecht zu machen. Der Minister giebt zahlreiche Beispiele fortschrittlicher Wahlbeeinflussungen. So kamen in ein ostpreussisches, fast ganz konservatives Dorf zwei fortschrittliche Agenten, Heimann und Alexander (Heiterkeit rechts), welche erklärten: es sei der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers, daß der fortschrittliche Abg. Dirichlet gewählt werde (Stürmische Heiter-

keit); dafür erhielten sie das Recht der freien Fischelei und Weidenbenutzung in den fiskalischen Besitzungen. (Große Heiterkeit.) Gegen solche Agitationen treten die sogenannten „amtlichen“ Beeinflussungen weit in den Schatten. Wirken Sie (zur Linken) lieber dahin, daß Ihre Freunde sich in den nöthigen Schranken halten! (Lebhaftes Zustimmung rechts.)

Abg. Korisch (conf.) entwickelt vom juristischen Standpunkt den konservativen Antrag, sowie die gegen den Präsidenten laut gewordenen Anklagen. Es werde sich weder ein Staatsanwalt finden, der die Anklage formulire, noch ein Richter, der ein Urtheil spreche. (Beifall rechts.)

Dann vertagt sich das Haus auf morgen (Freitag) 11 Uhr; Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen. Schluß 2 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. April 1884.

Ein erheblicher Mangel an Unteroffizieren, der sich besonders bei Besetzung der Geschwaderschiffe fühlbar macht, hat die Einstellung einer größeren Zahl von Schiffsjungen in diesem Jahre nothwendig gemacht. An Bord der beiden Schiffsjungenschiffe Briggs Rover und Umbine sind gegenwärtig 192 Jungen untergebracht worden, während im vergangenen Jahre nur eine Einstellung von 98 Köpfen erfolgte. Die Briggs haben ihre Stationsplätze in der Friedrichsorter Bucht inzwischen eingenommen und werden mit den Kreuzungen auf der Bucht beginnen, sobald sich die jungen Blaujacks die ersten Handgriffe praktischer Seemannschaft an Bord vor Anker zu eigen gemacht haben werden. Die Briggs verbleiben einige Wochen im Hafen und gehen erst später unter Segel in die Ostsee nach der Poppoter Bucht, welche in diesem Jahre eine stattliche Zahl von Kriegsschiffen vereinigen wird. Die Anzahl der neuereinstellten Kadetten beträgt nur 51. Diese jungen Kandidaten des Seoffizierkorps werden von der Segelfregatte Niobe aufgenommen. Die Kadetten beginnen mit der seemannischen Ausbildung erst, nachdem sie die infanteristische Ausbildung (mit Jägerbüchse M 71 und Hirschfänger) am Lande absolvirt haben. So lange ist für sie die Niobe gewissermaßen nur Kasernement. Einige Segel-Exerzitien sind indessen schon mit dem Infanterie-Exeritium verbunden.

Posen, 24. April. (Ueber den in Rußland projektirten Eingangszoll), auf landwirtschaftliche Maschinen erfährt der Petersburger Kraj, derselbe werde ein Gerichtsoll sein, und zwar von 30 Goldkopfen per Pud für gemachte Konstruktion aus Eisen und Holz und 55 Goldkopfen für lediglich eiserne.

Frankfurt a. M., 24. April. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat, wie das Frankfurter Journal meldet, am 23. d. M. folgendes Kondolenzschreiben an Frau v. Brüning gerichtet: „Mit innigem Bedauern habe ich gehört, welche ein schweres Unglück Sie und die Ihrigen betroffen hat. Der Heimgang ihres Herrn Gemahls trifft auch mich schmerzhaft, nicht nur in Erinnerung an gemeinsame Thätigkeit im parlamentarischen Leben, sondern auch um der persönlichen Beziehungen willen, welche sich im Kreise gemeinschaftlicher Freunde gebildet und mir den Verstorbenen lieb und werth gemacht hatten. Ich bitte Sie, meiner herzlichsten Theilnahme versichert zu sein.“

Ausland.

Petersburg, 19. April. In neuester Zeit mehrten sich hier wieder die Judenabweisungen. Kurz vor den jüdischen Feiertagen erhielten ca. zwanzig Israeliten den Befehl, die Stadt sofort zu verlassen. Man kennt die Motive nicht, die Regierung zu diesen Maßregeln veranlaßt haben. — In Bronisat wurden am 18. d. drei Marineoffiziere, Namens Nachmanoff, Dobrotvorsky und Postelnikoff, unter der Anklage, der Umsturzpartei anzugehören, verhaftet und in der Peter Pauls Festung eingekerkert. In Saratoff wurden in voriger Woche neun höhere Regierungsbeamte aus der gleichen Ursache verhaftet und nach St. Petersburg transportirt. — Das kürzlich in Odessa verhaftete Individuum soll nicht Degajeff sein. Der Verhaftete wird beauftragt seiner Recognoscirung nach St. Petersburg gebracht werden.

Rom, 23. April. Das Befinden der Herzogin von Genua und des neugeborenen Prinzen ist ein gutes. Die Taufe soll am Sonntag durch den Erzbischof von Turin stattfinden.

Neapel, 23. April. Mit Rücksicht auf die anlässlich der Eröffnung der nationalen Ausstellung in Turin vom 26. bis 30. d. Mts. stattfindenden Feierlichkeiten hat das Festkomitee in Pompeji die für den 1., 3. und 4. Mai in Aussicht genommene Feier nunmehr definitiv auf den 8., 10. und 12. Mai festgesetzt. Gleichzeitig hat das Festprogramm eine Vervollständigung erfahren, indem demselben noch weitere Scenen aus dem antiken römischen Leben eingefügt worden sind.

London, 23. April. Der Ministerrath hielt gestern eine vierstündige Sitzung ab. Den Hauptgegenstand der Erörterung

wird. Die Abneigung der germanischen Völker gegen die Semiten beruht nicht auf der Verschiedenheit von Religion und Dogma, sondern auf Verschiedenheit von Blut, Race, Abstammung, Volkssitte und Volksgesinnung, sie läßt sich weder schaffen noch in Abgang dekretiren, sie wird auch bei der freiesten religiösen und politischen Anschauung beider Parteien fortbestehen, wie die der Amerikaner und Chinesen, die auf dem freien Boden von Texas neben und mit einander leben. Oft habe ich mit meinem Freunde Berthold Auerbach über diese Dinge gesprochen; mit den liberalen Ideen allein sind sie nicht zu ordnen, wenn auch ein modus vivendi hergestellt werden kann und hergestellt ist. Im Reiche der jugendlichen Ideale ist eine humane Illusion schöner als inhumane Wirklichkeit. Möge Ihnen der innere Friede nie gestört werden!

Ergebenst

Victor v. Scheffel.“

Karlsruhe in Baden, 24. Februar 1884.

Was würde Scheffel erst geschrieben haben, wenn er die Broschüre gelesen und das Gegentheil von dem darin gefunden hätte, was er darin vermuthete. Daß Scheffel Auerbach seinen Freund nennt, betrübt uns wenig. Chacun a son goût. Die klare Erkenntniß der Ursachen des Antisemitismus, welche sich in dem oben gesperrt gedruckten Satze ausdrückt, erfüllt uns mit großer Freude. — Es hat uns sehr weh gethan, Victor v. Scheffel während der letzten Jahre als Juden-gegner betrachten zu müssen. Wir sind glücklich, daß wir uns geirrt haben.

bitete die Sudanfrage. General Wolseley war zu der Beratung zugezogen worden. — Nach einem Telegramm des Daily Telegraph aus Kairo vom 22. d. M., hat der Gouverneur von Berber telegraphirt, daß seine einzige Hoffnung zur Rettung der Garnison in der Uebergabe bestehe. Einen Angriff der Aufständischen erwarte er in zwei oder drei Tagen.

Bukarest, 24. April. Aus Veranlassung der bevorstehenden Ankunft des österreichischen Kronprinzenpaares hat der Primas von Rumänien eine Kundmachung erlassen, in welcher er die Bevölkerung ermahnt, sich der Ehre des hohen Besuches würdig zu erweisen. Auf der ganzen Route, welche das Kronprinzliche Paar durch Rumänien nehmen wird, werden die umfassendsten Vorbereitungen für einen festlichen Empfang getroffen.

Russisch, 24. April. Der Fürst Alexander wird heute nach Barna abreisen, um das morgen früh daselbst eintreffende österreichische Kronprinzenpaar zu begrüßen.

Konstantinopel, 23. April. Der Dampfer „Miramar“ ist heute Morgen in Midania eingetroffen. Die Kronprinzessin Stephanie wollte in Folge eines leichten Unwohlseins die Fahrt nach Brussa nicht fortsetzen, und da der Kronprinz seine Gemahlin nicht verlassen wollte, so ging nur das Gefolge nach Brussa.

Konstantinopel, 24. April. Die durch den Suezkanal gehenden, für türkische Mittelmeer-Häfen bestimmten Probenzieren aus Indien werden einer Quarantäne unterworfen.

Die Handwerkerfrage.

Vortrag des Redakteurs Herrn A. Leue, gehalten im Conferativen Verein, Sonnabend den 19. April.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie das Handwerk heute steht, wissen Sie alle, und die Handwerker am Besten. In ganz Deutschland wird heute das Verlangen nach obligatorischen Innungen laut. Auf allen Handwertertagen hat man sich für Innungen entschieden ausgesprochen und besonders dafür, daß es nur den Innungsmeistern erlaubt sein solle, Lehrlinge auszubilden. So lange dieser Paragraph durch Gesetzgebung nicht festgesetzt ist, können alle Bestrebungen nichts helfen. Wie aber stellt sich der Liberalismus dazu? Der Liberalismus weiß nichts anderes, als in endlosen Variationen zu singen: Die Macht der Großindustrie läßt sich nicht zurückdämmen, sie wird das Handwerk verschlingen, wir können es nicht retten; die Handwerker werden sich begnügen müssen, entweder Flickarbeit zu machen, oder Kunstgewerbe zu treiben, oder als Arbeiter in den Dienst der Großindustrie zu treten. Diesen alten manchesterlichen Lehrsatz predigen sie in einem fort. Dabei versichern diese Herren die Handwerker in einem fort ihres Wohlwollens, drängen sich in ihre Vereine, um sie, wie sie sagen, zu belehren, und schließen ihre Freundschaftsversicherungen stets mit dem Zusatz: Wir können aber positiv nichts für Euch thun. Und dieses sagen diese Herren, nachdem sie die Innungsorganisation des Handwerks aufgelöst, und nachdem sie der Großindustrie und dem Kapital durch die sogenannte Gewerbe- und Actienfreiheit den ganzen Gewerbebetrieb preisgegeben haben. Für das Kapital und die Großindustrie alles, und für das Handwerk gar nichts thun, und hernach dem Handwerk, nachdem es ruinirt und zu Boden geworfen ist, mit Freundesmiene sagen, wir bedauern Dein Vooos, aber wir können Dir nicht helfen: Meine Herren, ist das freundschaftlich, ist das ehrlich? Der ganze Witz ist aber der: Sie können nicht helfen und sie wollen nicht helfen. Was aber ist mit einer Politik anzufangen, die so jämmerlich ihre Impotenz erklärt. Kann der Staat auch auf diesen Standpunkt treten? Das hieße für ihn, den größten dringendsten Fragen der Gegenwart gegenüber abtanken und der socialen Revolution das Feld räumen. Meine Herren, je mehr die Bildung der Volksmassen fortschreitet, desto schwerer empfinden sie die wachsende sociale Unfreiheit und Unsicherheit ihrer Existenz, und je mehr der Liberalismus ihnen sein Joch auf den Nacken legt, um so eher werden sie dieses Joch durch eine sociale Revolution zu zerbrechen suchen, wenn ihnen nicht Hilfe wird.

Ein solches Wirtschaftssystem, wie es der Liberalismus verfolgt, ist auf die Dauer nur möglich, wenn dem Großkapital sklavische Proletariermassen zur Verfügung stehen, wie es in den Staaten des Alterthums, wo ebenfalls dieses kapitalistische System herrschte, der Fall war. Die Versicherungsanstalten und zwar auch als staatliche Veranstaltungen lassen sich dieses kapitalistische System gefallen und sie sind schließlich ebensowohl damit vereinbar, wie die staatlichen Brodspenden an die Proletarier im alten Rom. Der Mensch soll sich den Rücksichten auf Kapital, Maschine und Verkehrsmittel, den Rücksichten auf die Wenigen, denen diese Mittel zu Gebote stehen, unbedingt unterwerfen. Deshalb wird auf kapitalistischer Seite jedes Streben, um die Handwerker in die reformirte Hand anzufassen, um sie dem Wohle der Menschheit unterzuordnen, als ein abenteuerliches, unmögliches zurückgewiesen. Und so wird den Handwerkern und dem ganzen Mittelstande zugerufen: Schickt Euch in die Umstände, begnügt Euch damit, Reparatur- und Flickhandwerker zu sein, wenn ihr keine Kunsthandwerker werden könnt und haltet Euch nicht zu gut, Lohnarbeiter in den Fabriken zu werden.

Meine Herren, dem gegenüber ist es Pflicht der Conferativen, die Hindernisse zu überwinden, welche das Großkapital und die Großindustrie der Erhaltung des Mittelstandes entgegenstellen. Dieser Widerstand muß überwunden werden. Das ist eine Grundbedingung für unsere ganze Kulturentwicklung und für die Gesundheit unserer socialen, politischen und sittlichen Verhältnisse. Der Mittelstand darf dem zerstörenden Einfluß des Großbetriebes nicht überlassen werden. Aber, meine Herren, was thun? Sociale Aufgaben sind immer besonders schwierig, zumal wenn man sie so lange sich selbst überlassen hat, wie das bei uns während eines Dezenniums geschehen ist.

Meine Herren, das Mittelalter lehrt uns, wie ich Ihnen vorhin entwickelt habe, daß eine Organisation nicht möglich ist, ohne Zusammenfassung dessen, was beruflich, geschäftlich zusammen gehört, und gemeine Interessen hat. Dieser Gedanke hat im Mittelalter im harten Ringkampf die Zünfte geschaffen und sie zur Blüthe gebracht. Dieser Gedanke strebt auch jetzt wieder nach greifbarer Gestalt. Man hat es mit Vereinen versucht, aber diesen fehlt die Stetigkeit und die kraftvolle Wirksamkeit. Deshalb finden auch die facultativen Innungen kein Vertrauen, weil Niemand weiß, wie lange sie bestehen, da es jedem Mitglied freisteht, nach Belieben auszutreten. Daß der Mittelstand aber nur auf dem Wege der genossenschaftlichen Organisation widerstandsfähig gemacht

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Herr Hans von Bülow) hat sich schon wieder durch eine große Taktlosigkeit hervorgethan. Er übersendet nämlich dem Berliner Tageblatt (und dieses reproducirt in Facsimile) ein autographirtes Formular des Dankschreibens, welches Fürst Bismarck am 3. April 1883 an das Großseiner Geburtstagsgratulanten gerichtet hat, um dadurch „die Renommisterei gewisser „lieber Leute“ mit eigenhändigen Briefen Ottos des Großen auf ihren Nullwerth zu reduciren.“ Wer die „lieben Leute“, welche Herr von Bülow offenbar nicht liebt, sind, können wir nicht wissen, aber wenn ihre Renommisterei schlimm ist, so ist es jedenfalls noch viel mehr die des Herrn von Bülow, sich über die Größe des Kanzlers einen Spott zu erlauben. Daß Fürst Bismarck jedem Gratulanten, „ohne von dessen Persönlichkeit Notiz zu nehmen“, einen autographirten Dank zugehen läßt, ist doch in der That eine ausgezeichnete Höflichkeit. Uebrigens wäre es interessant zu wissen, ob Herr v. Bülow zu den Gratulanten gehört hat? (Gott sei Dank.) Victor von Scheffel ist Antisemit und zwar von unserer Richtung.

Er hat dem Wiener Semiten, welcher auch ihm seine freche Broschüre: „Sollen die Juden Christen werden?“ zusandte, noch bevor er sie gelesen, folgenden Brief geschrieben: „Hochgeehrter Herr!

Ich sage freundlichen Dank für Ihre Zuschrift vom 20. Februar und die guten Wünsche zum 58. Geburtstage. Ihre Broschüre: „Sollen die Juden Christen werden?“ werde ich mit Aufmerksamkeit lesen, halte aber ein Eingehen auf die Fragen nicht für praktisch, da gar nichts damit entschieden

werden kann, ist unzweifelhaft; aber diese Genossenschaften bedürfen, um leistungsfähig zu sein, vor allem der Dauer. Die Dauer aber kann nur garantirt werden durch berufsgenossenschaftliche Einigungen d. h. durch obligatorische Innungen. Mag auch die moderne Arbeitstheilung die Verhältnisse viel veränderten haben, so läßt sich doch immer das Zusammengruppieren, was beispielsweise zur Herstellung von Schuhen, Kleidern, Möbeln, Wagen, Gemäuer, Eisenwaaren u. zusammen gehört. Das die Grenzen nicht mathematisch gezogen werden können, versteht sich von selbst, das war auch im Mittelalter nicht der Fall. Schon bei der Einrichtung der facultativen Innungen hat man anerkannt, daß der Staat ihnen gewisse Vortheile gewähren muß. Aber das Recht, allein Lehrlinge auszubilden zu dürfen, wurde ihnen vorenthalten. Darum drehte sich heute hauptsächlich der Kampf. Dieser § ruht auf dem Gedanken, daß der Staat die Pflicht habe, innerhalb gewisser Grenzen seinen Angehörigen die Berufsgrundlage zu schützen. Gegen viele Berufsarten wird diese Pflicht auch geübt. Wir erinnern nur an Juristen, Theologen, Mediciner, Lehrer und Bauleute. Es steht zwar jedem frei, sich einem dieser Berufe zu widmen, aber gewisse Vorbedingungen muß er stets erfüllen. So wenig aber zur Ausübung dieser Berufsarten jeder beliebige Mensch zugelassen wird, ebenso wenig sollte es irgend einem Kapitalisten freistehen, jedes beliebige Gewerbe zu ergreifen. Nichts hat unserem Handwerk so geschadet, als die Gewerbefreiheit, die man wohl besser Kapitalistenfreiheit nennen sollte. Wo das Handwerk noch lohnenden Verdienst hatte, da kam Loh Raffel oder irgend ein anderer Jude, errichtete ein Magazin mit fertigen Waaren und sofort war die Existenzgrundlage einer ganzen Reihe von braven Handwerkerfamilien zerstört. Während man ruhig dies zuließ, forderte man aber ebenso ruhig Abgaben und Steuern. Meine Herren, ist das gerecht? Man redet immer davon, die Konkurrenz sei zu Gunsten des Publikums und das sei die Hauptsache. Aber meine Herren ist es gerecht, ruhig zuzusehen, wenn der brave fleißige Handwerker von jedem Schacherjuden zu Tode concurrirt werden kann? Meine Herren, billigere Lehrer, Aerzte und Juristen könnten wir auch haben, wenn wir diese Berufe den Mindestfordernden freigeben wollten. Allein sie würden aber auch darnach sein. Nun dasselbe haben wir beim Handwerk. Für einen Schundpreis erhalten wir Schundwaare, und die Handwerker verhungern dabei. Ein Berufsschutz ist für die Handwerker dringend notwendig und dieser ist nur in obligatorischen Innungen, die von den Conservativen angestrebt werden, zu finden. Es bleibt nichts als Berufsschutz oder Kommunismus. Das letztere wird aber die Folge der fortschrittlichen Errungenschaften sein. Darum fort mit ihnen! Und Gott grüße das Handwerk!

Provinzial-Nachrichten.

Schönsee, 25. April. (Schadenfeuer.) Heute Morgen zwischen 4 und 5 Uhr ging ein Stallgebäude des Maurers Hildebrand in Flammen auf. Da das Gebäude leider nicht versichert war, erwächst dem Besitzer ein sehr beträchtlicher Schaden. Die Ursache des Brandes ist vorläufig unbekannt, es wird indeß vermuthet, daß das Feuer angelegt ist. Zum Glück wurde das Feuer auf seinen Heerd beschränkt. Dem energigsten Einschreiten der neu organisirten Feuerwehr, die unter dem Commando des Brand-Directors, Herrn Dr. Bötsche, pünktlich an Ort und Stelle eintraf, ist es zu danken, wenn das Wohnhaus des Herrn Sattlermeister Zegarski, welches am Giebel schon anfang zu brennen, vor der Vernichtung gerettet wurde.

Kulm, 22. April. (Landwirthschaftlicher Verein.) (Schluß.) Der Schriftführer des Vereins erstattet sodann den Jahresbericht pro 1883/84 und legt die Rechnung vor, die in Einnahme 1536,72 M., in Ausgabe 354,69 M., mithin einen Ueberschuß von 1182,2 M. nachweist. Zur Disposition des Vereins bleiben hiervon nach Berichtigung noch zu bedeckenden Forderungen ungefähr 600 M., über deren Verwendung in der nächsten Sitzung Beschlus gefaßt werden soll. Dem Rechnungslager wird die nachgesuchte Decharge erteilt. Es werden hierauf die Offerten der Firmen Glogowski-Inowrazlaw, Hildebrand-Dirschau und Edert-Berlin über die Lieferung von Tiefgrund-Kulturpflügen vorgelegt und einige Bestellungen auf solche an Hildebrand-Dirschau gemacht, jedoch nicht in dem Maße, wie die Herren Vertreter gedachter Firmen, die persönlich erschienen waren, es wohl erwartet haben mochten. Es erklärt sich dies aus dem nicht sehr zahlreichen Erscheinen der Mitglieder. Weitere Bestellungen sollen in der nächsten Sitzung entgegen genommen werden. Der Antrag, die Sitzungen des Schwurgerichts zu Thorn statt um 10 um 11 Uhr Morgens beginnen zu lassen, hat nicht die Billigung des Ersten Herrn Staatsanwalts in Thorn gefunden, wie er in einem Schreiben vom 26. Februar mittheilt. Der Verein beschließt indeß trotzdem eine Petition an das Präsidium des Oberlandesgerichts zu Marienwerder abzusenden, in der um Erfüllung des gestellten Antrages gebeten werden soll. Es referirt sodann Herr Domänenpächter Kresch-Althausen über den jetzigen Stand der Zuckerbesteuerung und die Schritte, die von Seiten der Landwirthe zu thun seien, um einen ihnen drohenden, sehr beträchtlichen Verlust abzuwenden. Nedner führt aus, daß schon jetzt Nachteile der projectirten höheren Besteuerung der Zuckerrübe selbst hervorgetreten seien, indem viele Fabriken den Preis der Rübe herabzusetzen anfangen. Eine höhere Besteuerung der Rübe in den östlichen Provinzen sei unmöglich und werde unbedingt eine Minderung des Anbaues derselben zur Folge haben müssen. Es müsse deshalb auf Kontingentirung der Gesamtzuckerbesteuerung hingewirkt, die Steuer aber wie bisher erhoben werden. Die Exportkontingentirung sei auf 8,60 Mark pro Zentner herabzusetzen, Ausfälle von Steuern aber durch Zuschläge zu beschaffen, die von allen Fabriken nach Maßgabe des von ihnen produzierten Zuckers entrichtet werden müßten. Dies sei dem Reichstage durch eine schleunigst aufzuführende Petition auszusenden und alle bei der Besteuerung interessirten landwirthschaftlichen Vereine aufzufordern, sich dieser Petition anzuschließen. Der Verein stimmt den Ausführungen zu und bevollmächtigt die Herren Kresch-Althausen, Raabe-Pinowitz und Bremer-Zegartowitz, die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, die Petition aufzusetzen und abzusenden. Der Herr Vorsitzende legt sodann ein Schreiben des landwirthschaftlichen Vereins zu Schwetz betreffend Regulirung des Lohnes der Feldarbeiterinnen vor. Der Verein kann sich indeß mit den gemachten Vorschlägen nicht befreunden, da die Lohnsätze in dem zugestellten Kontrakt für die hiesigen Verhältnisse zu niedrig erscheinen. Nach Vertheilung der eingegangenen Schriften wird die Sitzung geschlossen. Als neues Mitglied wird Herr Rittergutbesitzer Levin auf Drüdenhof aufgenommen.

Grandenz, 22. April. (Verschiedenes.) In diesen Tagen ist hier das Ersatzgeschäft beendet worden. Im Ganzen wurden designirt 391 Mann als zum Militair brauchbar, 105 zur Ersatz-Reserve I. und 45 zur Ersatz-Reserve II. Klasse. Bei Gelegenheit dieser Musterung kam auch der merkwürdige Fall vor, daß ein Heerespflichtiger gemustert wurde, dessen Nägel an den Fingern und Zehen gänzlich losgelöst waren, so daß dieselben wie Deckel auf und zugeschlagen werden konnten. Der betreffende junge Mann hatte früher in einer Cigarettenfabrik gearbeitet und sich diesen Fehler durch eine Nikotinvergiftung zugezogen. Ueber seine Brauchbarkeit zum Heeresdienst wird später durch die Ober-Ersatz-Kommission entschieden werden. — Wohl selten haben in unserem Kreise so zahlreiche Arbeiter Beschäftigung gefunden wie in diesem Frühjahr. Es werden jetzt nicht nur die Chauffee-straßen Melno-Lessen und Lessen-Garnsee neu erbaut, sondern es ist auch wieder mit der Herstellung der Zuckerrüben in Melno, welche bis zum Herbst d. J. fertig werden soll, begonnen worden. Wenn hierdurch schon reichliche Arbeitsgelegenheit geboten ist, so ist dieses doch in noch weit größerem Maße der Fall mit dem Bau der Zuckerrüben. Namentlich beschäftigen sich die zahlreichen Güter in dem Rheden'er Kreissteil in ausgedehnter Weise mit dem Rübenbau. In Folge dessen reichen die Arbeitskräfte bei uns bei Weitem nicht aus und verschiedene Güter haben sich eine größere Menge Arbeiter aus Schlessen, Pommern und Posen angenommen. Die Zahl derselben soll mehrere Hundert betragen. Trotzdem wandern von hier immer noch Personen aus und zwar nicht nur nach Amerika, sondern auch nach benachbarten Gegenden. So sind aus der hiesigen Gegend vor Kurzem ca. 40 Arbeiter (Männer und Frauen) nach Pommern abgereist, um dort ihr Heil zu versuchen.

Marienwerder, 24. April. (Eine Liebestragödie.) Wie ein Lauffeuer durchliefte die Nachricht von einem Morde und Selbstmorde gestern Abend gegen 10 Uhr unsere Stadt und verursachte trotz der späten Abendstunde einen bedeutenden Anlauf an Thortore. Was wir über die Angelegenheit heute erfahren, ist folgendes: In der Drogenhandlung des Herrn Witt war seit einiger Zeit der Apothekergehilfe Ernst Pranger aus Natel thätig, welcher mit der 18jährigen Schwester des Geschäftsinhabers, die bei ihrem Bruder wohnte, ein Liebesverhältnis unterhielt. Hiervon bekamen die Eltern der jungen Dame Kenntniß, machten ihrer Tochter Vorwürfe, verweigerten die Einwilligung zu einer Verbindung und beabsichtigten zur Vermeidung des weiteren Verkehrs die junge Dame von hier fortzunehmen. Zwar kam dieser Entschlus noch nicht zur Ausführung, doch muß die Ankündigung desselben einen bedeutenden Eindruck auf die junge Dame gemacht haben. Seit jener Zeit wurde sie ihrem Geliebten gegenüber sehr zurückhaltend, so daß dieser sich veranlaßt sah, sie brieflich zu ersuchen, ihm den Entschlus der Eltern mitzutheilen. Sie erwiderte hierauf, daß es ihr unmöglich sei, ihm den Sachverhalt darzulegen und benachrichtigte ihn gleichzeitig, daß sie nach Ablauf zweier Stunden nicht mehr zu den Lebenden gehören werde; sollte sie jedoch wider Erwarten den Muth zur Ausführung der That verlieren, so bitte sie ihn inständig, ihr den Tod zu geben. Es muß nun eine Zusammenkunft der Liebenden stattgefunden haben, in welcher sie beschlossen, gemeinschaftlich aus dem Leben zu scheiden. Gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr führten sie den unseligen Entschlus aus. Pranger feuerte zunächst zwei Revolverkugeln auf seine Geliebte und dann einen Terzerollschuß auf sich selbst ab, die sämmtlich ihr Ziel erreichten. Die Kugeln hatten die Herzen getroffen und beide Personen auf der Stelle getödtet. In ihren Kleidern fanden sich ein Bittel der jungen Dame und 3 verschlossene Briefe des P., die an Angehörige gerichtet waren.

X Marienburg, 22. April. (Verschiedenes.) Die Communalsteuern in hiesiger Stadt erreichen für das laufende Etatsjahr die enorme Höhe von 300 Proz. Zuschläge zur Klassen- und Einkommensteuer und 172 Proz. Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer. Die in der letzten Stadtverordnetenversammlung gewählte Finanz-Commission wird sich auch mit der Frage beschäftigen, ob nicht ein anderweiter Aufbringungsmodus für die Communalsteuern einzuführen sein wird, um der Ueberlastung der Hausbesitzer vorzubeugen und eine höhere Heranziehung unserer reichen Geldmänner zu ermöglichen. — Die im August d. J. hieselbst stattfindende Gewerbeausstellung, zu welcher zahlreiche Anmeldungen, selbst aus weiter Ferne eingegangen sind, wird noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, da der um die Sache hochverdienten Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, Herr Dr. Inspector a. D. B., die fernere Leitung der Angelegenheit plötzlich niedergelegt hat. Die projectirte Gewerbeausstellung ist aus der Initiative des Herrn B. hervorgetreten, und sein Rücktritt umsomehr zu bedauern, als ihn zu seinem Entschlusse eine ihn persönlich berührende Differenz mit der ständigen Behörde bewogen hat.

Königsberg, 24. April. (Pistolen-Duell.) Aus geringem Anlaß erwuchs im vorigen Sommer zwischen zwei inaktiven Mitgliedern hiesiger Verbindungen, dem 26jährigen Referendarius D. und dem fünf Jahre jüngeren Landwirth v. G. ein Zwist, der nach langen Vermittelungsversuchen schließlich am Sonntag Morgen unweit des Trecker Waldbausen mit der Pistole zum Austrag kam. v. G. wurde beim wiederholten Kugelwechsel von einem Schuß durch den Unterleib zu Boden gestreift. Die anwesenden Aerzte hielten bei der Schwere der Verletzung seine sofortige Ueberführung vom Kampfplatz in die chirurgische Klinik für notwendig, zumal er hier keine Wohnung hatte, sondern zu dem Waffengang von dem väterlichen Gut in der Rastenburg Gegend hierher gekommen war. Trotz der umsichtigsten Behandlung ist v. G. nach drei Tagen gestern früh kurz nach Mitternacht in der Klinik verstorben. Die gerichtliche Obduktion der Leiche findet heute Nachmittag statt. Die Leiche wird morgen, Freitag, früh acht Uhr von der Klinik aus mit studentischem Pomp nach dem Ostbahnhof begleitet werden, um demnächst per Bahn nach dem Gute der Eltern des Verstorbenen übergeführt zu werden. Der Getödtete ist vermuthlich Herr Heinrich von Grobbed, dessen Hinfcheiden nach dreitägigem überaus qualvollen Leiden der Chargirten-Convant der „Masovia“ in der „R. S. B.“ angezeigt, hervorhebend, daß ein graufames Geschick den Verstorbenen in der Blüthe seiner Kraft dahingerafft hat.

Lyk, 24. April. (Gute Nachbarschaft.) Zum festlichen Empfang der neuen Garnison in Lyk hatten sich auch die russischen Offiziere des nächsten Grenzdistricts in pleno eingefunden. Die Offiziere des 45. Regiments genügten deshalb dem Geset der Höflichkeit und sagten den Nachbarn ihren Gegenbesuch in Grajewo zum 23. an. Da erstens vorgestern Morgen auf dem Bahnhof Lyk ein reich geschmückter Extrazug und entwürfte die Gäste nach Grajewo, wo sie von den russischen Kameraden auf das Herzlichste empfangen wurden. Nach einem heiter verlebten Tage kehrten unsere Offiziere spät Abends wieder mit Extrazug

nach Lyk zurück. Es würde uns freuen, wenn der Grenzverkehr im Allgemeinen den Ausdruck guter Nachbarschaft erzielte!

Bromberg, 23. April. (Bubenlose Frechheit.) In der vergangenen Nacht wurde der Versuch gemacht, aus der Dragonerkaserne Pferde zu stehlen. Durch die Aufmerksamkeit der Stallwache wurde das Vorhaben der Diebe vereitelt.

Krotoschin, 22. April. (Antisemitisches.) Der „Pos Ztg.“ zufolge hat der junge Fürst von Thurn und Taxis seinen Bäckern im Krotoschiner Kreise, die sich wegen der schlechten Ernten der letzten Jahre um Gelbvorschüsse an ihn wandten, Darlehen zu 2 1/2, 3 und 4 Prozent im Gesamtbetrage von etwa 600 000 Mark gegeben.

Sokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 25. April 1884.

(In der gestrigen Schwurgerichtsitzung) wurde verhandelt gegen die Arbeiter: Chr. Wlücksendorf, W. Wlücksendorf, J. Fuchs, J. Krie und J. Dietrich aus Bildschön; J. Struszewski, Ph. Ziolkowski und A. Jarzembaki aus Culmsee; J. Haufer aus Neu Stompe; F. Bolander aus Kl. Czyste und J. Andresen aus Peimwitten, welche beschuldigt sind, sich an einer Schlägerei betheilig zu haben, die den Tod des Arbeiters Böll zur Folge hatte. Von den Angeklagten wurden Chr. Wlücksendorf zu 4 Jahren Zuchthaus, W. Wlücksendorf zu 1 Jahr Gefängnis, Fuchs zu ein Jahr, Struszewski zu 2 Jahr, Dietrich zu 1 Jahr und Ziolkowski zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Uebrigen wurden freigesprochen.

— n. (Freischule.) Um den Eltern, welche drei oder mehr Söhne das Gymnasium, Realgymnasium oder die Vorschule besuchen lassen, unnöthige Schreibereien zu ersparen, machen wir dieselben darauf aufmerksam, daß auf den Vorschulen in keinem Falle das Schulgeld erlassen wird, und daß die Söhne, welche auf der Septima oder Octava sitzen, bei Besuchen um Freischule überhaupt nicht in Betracht kommen.

— n. (Trohe Hoffnung.) Bei unserem Spaziergange über den Neustädtischen Markt bemerkten wir, daß ein Theil desselben eine neue Pflasterung erhält. Wenn unserem Magistrat diesmal zu allen möglichen Pflasterungsversuchen Geld zu Gebote steht, sind wir zu der frohen Hoffnung berechtigt, daß das berüchtigte Schandmal der Neustadt, die schlechte Pflasterung der Hundegasse, in diesem Jahre endlich einmal beseitigt werden wird. Consules videant.

— (Laube-Concert.) Indem wir auf den Inseratentheil unserer hentigen Nummer verweisen, machen wir darauf aufmerksam, daß am Dienstag, den 29. April, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Volksgarten-Theater von dem rühmlichst bekannten königlichen Musikdirektor Julius Laube aus Hamburg mit seinem aus Künstlern ersten Ranges bestehenden Orchester ein Elite-Concert gegeben wird. Wie unsere kaufstünnigen Leser bemerken werden, ist das Programm außerordentlich gewählt zusammengestellt. Wir werden morgen auf dieses Concert nochmals zurückkommen und auf die Bedeutung des Orchesters und seines Dirigenten näher eingehen.

— (Toller Hund.) In Orzywna und Brunau hat sich ein der Tollwuth dringend verdächtiger Hund gezeigt, welcher, nachdem er andere Hunde gebissen hat, entlaufen ist. Es ist deshalb auf Grund des § 38 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 für sämmtliche Ortschaften des Amtsbezirks Sternberg die Festlegung der Hunde auf die Dauer von drei Monaten — also bis zum 22. Juli cr. — angeordnet.

— (Verhäteter Unfall.) Als heute Vormittag gegen 7 1/2 Uhr ein Marktwagen, auf welchem sich eine Frau mit ihrem Kinde und der Kutscher befand, den Neustädtischen Markt passiren wollte und vor dem Gebäude der Königl. Kommandantur anlangte, rutschte plötzlich das Bund Stroh, auf dem der Kutscher saß, sammt letzterem hinunter, so daß der Kutscher unter den Wagen kam und von demselben mitgeschleift wurde. Sofort entstand ein Menschenauflauf, doch Niemand leistete Hilfe, bis der Posten vor der Kommandantur entschlossen den Pferden in die Zügel fiel, sie zum Stehen brachte und so den Kutscher aus der augenscheinlichen Gefahr, gerädert zu werden, errettete. Schaden soll der Kutscher bei dieser Affaire glücklicher Weise nicht genommen haben. Wie wir erfahren, ist der Posten für die schnelle That von der Königl. Kommandanturbehörde belobt worden.

— (Militärisches.) Herr General-Major v. Krosel in Danzig ist bei seiner Ernennung zum Commandeur der 2. Division gleichzeitig zum General-Lieutenant befördert worden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. April.

	4. 24. 84.	4. 25. 84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	210—30	209—80
Warschau 8 Tage	209—75	209—45
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—40	95—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—90	64
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	56—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	168—15	168—25
Weizen gelber: April-Mai	167—50	170—50
Sept.-Oktob.	177	179—25
von Newyork loco	104 1/2	106 1/2
Roggen: loco	144	146
April-Mai	144	146—70
Mai-Juni	144—25	146—75
Sept.-Oktob.	144—75	146—50
Rübsöl: April-Mai	56—30	57—40
Sept.-Oktob.	56—20	56—90
Spiritus: loco	46—40	46—80
April-Mai	47—30	47—60
Juni-Juli	48—20	48—40
August-Sept.	49—50	49—70
Emissionscours neuer russischen Anleihe 89 Prozent gehandelt zu 92.50		

Königsberg, 24. April. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vGt. ohne Faß. Solo 49,75 M. Br., 49,50 M. Gb., 49,50 M. bez. Termine pr. April 49,75 M. Br., 49,50 M. Gb., — M. bez., pr. Frühjahr 49,75 M. Br., 49,50 M. Gb., — M. bez., pr. Mai-Juni 49,75 M. Br., 49,50 M. Gb., — M. bez., pr. Juni 50,50 M. Br., 50,25 M. Gb., — M. bez., pr. Juli 51,25 M. Br., 51,00 M. Gb., — M. bez., pr. August 52,00 M. Br., 51,50 M. Gb., — M. bez., pr. Sept. 52,00 M. Br., 51,50 M. Gb., — M. bez., kurze Lieferung 49,50 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. April 1,64 m.

Bekanntmachung.

Zur Wahl eines Deputirten für den dies-jährigen Engeren Ausschuss und eines Stellvertreters desselben ist auf

den 10. Mai cr.,
Vorm. 11 Uhr

in dem Lokale des „Schwarzen Adlers“ zu **Grundenz** unter dem Vorsitze des Herrn Landschafts-Raths Laudien auf Bogdanen ein Kreistag angesetzt und es werden dazu die Herren Besitzer der adeligen Güter im land-schaftlichen Culmer Kreise eingeladen.

Marienwerder, den 18. April 1884.
Königliche Westpreussische Provinzial-Landschafts-Direktion.
Strookfuss.

Bekanntmachung.

Die Chaussee innerhalb der Dorf-lage in Ostaszewo von Station 54., bis 55., auf 1000 m. Länge soll zur Pflasterstrasse umge-baut und sämtliche Arbeiten und Lieferungen hierzu an den Mindestfordernden vergeben werden. Leistungsfähige Unternehmer ersuche ich, mir Offerten bis zum 1. Mai d. Js. einreichen zu wollen.

Die Bedingungen sind im Kreis-Bauamt zu Culmsee einzusehen, auch können dieselben gegen Erstattung von 50 Pf. von dort be-zogen werden.

Culmsee, den 18. April 1884.
Der Kreis-Baumeister
gez. Rohde.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 29. April,
Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe des Spediteurs Herrn **T a u b e** hier selbst Weisstrasse
40 Tonnen

feine schottische Heringe
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.
Thorn, den 25. April 1884.

Ozechollanski, Gerichtsvollzieher.



**Southdown-
Vollblut-Heerde,**
Lulkau bei Ostaszewo,
Kreis Thorn.

Der Verkauf der Böcke aus hiesiger Stamm-herde hat begonnen; die Thiere sind sämtlich im Frühjahr 1883 geboren, kräftig ernährt, stark entwickelt, sprungfähig und durchweg von schönen Formen.

Der Verkauf findet zu jeder Zeit und zu festen Preisen statt.

Vollblut-Mutter-schafe kommen 60 Stück zum Verkauf.

Prospekte nebst Preisnotirung werden auf Verlangen versandt.

Lulkau bei Ostaszewo, Kreis Thorn.

M. Weinschenck.

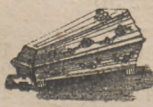
Holz-Verkauf.

Bevollmächtigt durch die Holzhandlung Herrn S. Apelbaum, Briesen W.-Pr., verkaufe ich täglich in der Piontkow'er Forst b. Schönsee 1/4. Ml. von der Chaussee gelegen:

Kiefern-, Bau- und Nutzholzer, rund und geschnitten in allen Dimensionen (auch stehend), Birken-, Buchen- und Erlen-Nutz-holz, Birken-Deichselstangen vom Lager, Kiefern-, Nist- und Langbäume, sowie Kiefern-Brennholz I 5,00, II 4,00 und III 3,50 Mark p. Raummeter, Erlen- und Espenlobenholz, Röhren Stubben à Rntr. 2,75 Mark, andere à 2,00 Mark. Ferner mache ich auf das großartige Lager von Schwarten zu sehr soliden Preisen auf-merksam.
O. A. Schulz,
Forstverwalter.

Ein Krokodill,

Natur, neu, vorzüglich ausgestopft, 5 Fuß lang, 1 Fuß 6 Zoll Bauchumfang, ist für Liebhaber preiswerth zu verkaufen. Gest. Off. **Th. K.** bis zum 1. Mai d. J. in d. Exped. d. Ztg. erbeten.



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Deutsche Reichsfachschule.

Da wir beabsichtigen, der zu Pfingsten tagenden Delegirten-Versammlung Vorschläge wegen Errichtung mehrerer kleiner Waisen-häuser zu machen, die zunächst für etwa 25 Kinder eingerichtet werden, jedoch den Raum für etwa 50 Kinder bieten sollen, ersuchen wir Behörden und Private, uns mit geeigneten Anerbietungen zu versehen.

Wir bemerken, daß uns bereits von ver-schiedenen Kommunen Offerten, Gewährung von Freischulen und sonstige Unterstützungen, wie auch unentgeltliche Hergabe von Grund-stücken, vorliegen.

Es würden derartige Vorschläge jedenfalls den Vorzug erhalten.

Müller, Höfke, Jaensch.
A. Schweckendiek, Fr. Schulze, Bergmann.
a. u. s.
H. Nadermann, B. Michel.

Von 50 Mark ab

feine weiße Dufen mit schönsten Verzierungen, 80 Kacheln, 40 Ecken, unter Garantie für Haarrisse empfiehlt **A. Barschnick,**
Töpfermeister, Arbeiterstr. 120.

**Die beste
Lederrappretur**

à Dhd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger,
die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

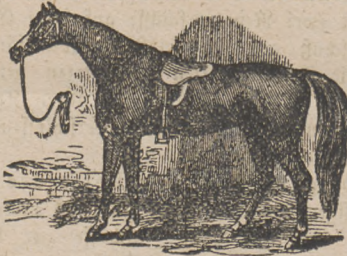
Geschäfts-Gröfzung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze **Elisabethstraße 270** vis-à-vis Herrn **Gustav Weese** ein

**Herren-Confections- und
Maaf-Geschäft**

eröffnet habe.
Ich werde stets **nur gute reelle Waare** führen und diese meinen geehrten Kunden zu soliden Preisen abgeben. Bestellungen nach Maaf werden **unter Leitung eines tüchtigen erfahrenen Zuschneiders** und unter Garantie des Gutfitzens ausgeführt. Indem ich mich einem hochgeehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf bestens empfehle, zeichne

M. J. Meyer.



**Am 28. Mai 1884 Ziehung der XIV. großen Verloosung
edler Pferde
in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtmarkt
am 27. und 28. Mai 1884
zu Neubrandenburg.**

Zur Verloosung bestimmt:

Achtzig edle Pferde

Erster Hauptgewinn Werth: 10.000 Mark,

Komplette ein-, zwei-, und vierspännige Equipagen.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der 1096 vollwerthigen Gewinne verwandt.

Eine Hinausschiebung des Ziehungstermines, sowie eine Reduktion der Gewinne findet nicht statt.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei **O. Dombrowski.**

Hiermit erlaube ich mir dem geschätzten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein

Bierlokal u. Frühstückstube

von der Schuhmacherstraße 402 nach der **Gerechtenstraße 110** verlegt habe. Indem ich um zahlreichen Besuch auch in meinem neuen Lokale bitte, zeichne hochachtungsvoll

Franz Swobodzinski.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt **Robert Tilk.**

Ofenfabrik Waldau.

Ausverkauf

sämmtlicher Sorten Ofen und der zurück-gesetzten Bestände, sowie Wasen, Beckeneinfaßun-gen p. p.
F. Gorbis,
Konkursverwalter.

**Hochfeine Brandenburger
Speise-Kartoffeln**

empfiehlt billigt
Gr. Mocker, Sohäpo.
Schankwirtschaft zur Dübahn.

Finen auch zwei Lehrlinge zur Bäckerei
nimmt an **Dolzig, Neustadt 255.**

Im Saale des Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 29. April 1884, Abends 7 1/2 Uhr

ELITE-CONCERT

des Königlichen Musikdirektor

Julius Laube

mit seinem aus **Künstlern ersten Ranges** bestehenden Orchester aus Hamburg.

Billets zu nummerirten Plätzen à 2 Mk. und Stehplätze à 1 Mk. in der

Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Programm.

- Ouverture zu „Egmont“ Beethoven.
- „Kol Nidrei“ Adagio nach hebräischen Melodien für Violoncello Max Bruch.
- Scherzo aus „Ein Sommernachtstraum“ Mendelssohn.
- Vorspiel und Isolde's Liebested a. d. Op.: „Tristan und Isolde“ R. Wagner.
- Ouverture z. Op.: „Euryanthe“ Weber.
- Wiegenlied Schubert.
- a) Pecheur napolitain et Napolitaine
b) Toreadore et Andalouse
a. d. Suite caracteristique „Bal Costumé“ R Rubinstein.
- Wotans Abschied von Brünhilde u. Feuerzauber a. d. Musikdrama „Die Walküre“ R. Wagner.
- Ouverture z. Op.: „Mignon“ Thomas.
- „Frühlingsstimmen“ Walzer Strauss.
- Potpouri a. d. Op. „Der lustige Krieg“ Strauss.
- Aufzugsmarsch a. d. Operette: Eine Nacht in Venedig Strauss.

Walter Lambeck,

Buchhandlung.

Amer.

Baumwollsaatkuchen

aus entschältem Baumwollsaamen, offerirt ab Lager billigt **Gustav Fehlaner.**

Ein Gartengrundstück, in der Nähe der Stadt Thorn, ist sofort zu verpachten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki, Thorn.**



Sonnabend Abend

von 6 Uhr ab

frische Grüt- und

Leberwürfchen

bei **Benj. Rudolph,**
Schuhmacherstr. 427.

Einem Sohn

achtbarer Eltern, welcher bei mir die **Buch-druckerkunst** erlernen will, nehme ich, wenn es gewünscht wird, auf meine Kosten in Pension.
O. Dombrowski.

Med. Dr. Bisenz,

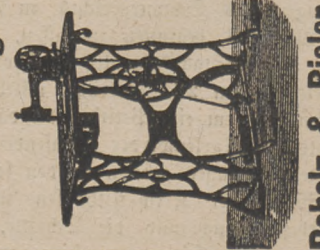
Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Die Gewinnliste

der Snowrazlauer Pferdelotterie ist einzusehen in der Expedition der Thorer Presse.

Beste u. billigste Bezugsquelle Deutschlands!
Unsere deutschen Singer-A-Nähmaschinen liefern wir in tadelloser, unverwechelter Qualität und höchster Eleganz mit sämtlichen Apparaten, Verschluß-kasten, Tisch mit Fries und Meterrmass, Gestell mit Rollen und Metallton, sowie mit allen neuen Verbesserungen, als: Radauslösung, Nickelrad, Selbstspüler, Fadenschneider, Schließchenheber, Selbstschneidender Schieber, Fadensig-tung, Nadelersatzringe, incl. Verpackung bei drei-jähriger Garantie für 60 Mark bei barer Zahlung. Wiederverkäufer, welche sich als solche ausweisen können, gewähren wir hohen Rabatt.
Bobolz & Bieler, Berlin W., Genthinerstrasse 41.



1 mittlere Wohnung im Hause des Maurermeister Scholz, enthaltend 3 Stuben, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstall und gemein-schaftliche Waschküche, ist zu vermieten und vom 1. Oktober zu beziehen.
Bromberger Vorstadt 105.

Ein möbliertes Zimmer vom 1. April zu vermieten bei **O. Scharf, Passage 310.**

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	27	28	29	30	—	25 26
Maï	—	—	—	—	—	1	2 3
		4	5	6	7	8	9 10
		11	12	13	14	15	16 17
		18	19	20	21	22	23 24
		25	26	27	28	29	30 31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21